



18. Gutes und Schlechtes wahrnehmen

Trüffel statt Dreck suchen

Je genauer unser Steinzeitschüler zugesehen hat, desto besser waren seine eigenen Ergebnisse. Es ist ein ewiger Kreislauf: Nur was Sie wissen, sehen Sie und was Sie wahrnehmen, führt zu mehr Wissen. Wenn die Kinder Gameboy spielen, während die Eltern kochen und basteln, werden diese nichts durch Abschauen lernen. Viele Eltern kochen und basteln gar nicht mehr, es gibt Fastfood und es wird gekauft und weggeworfen. Wir kannten als Dorfkinder noch jeden Handwerker persönlich und haben ihm bei der Arbeit zugeschaut. Wieder zu Hause im Schuppen haben wir versucht, das Gesehene nachzumachen. Oma hatte einen Gemüsegarten, ich ein kleines Beet zum Üben. Ich lebte in einer Großfamilie; Großeltern, Eltern und Kinder unter einem Dach. Ich habe mit Oma Tannenzapfen gesucht, Holzspießel gezogen und Feuer gemacht, Nudeln aus Teig geschnitten und getrocknet, gekocht und gehäkelt. Mit Opa habe ich Brennholz gesägt und gehackt oder Drachen gebastelt und steigen lassen. Mit Vater habe ich Hasenställe gebaut und Gartenzäune. Alles, was wir bei den Älteren gesehen haben, versuchten wir nachzumachen. Die großen Kinder bauten ein Floß und ließen es auf dem Dorfdeich schwimmen, wir bauten ein Modell davon.

Haben wir nicht exakt beobachtet, gelang es nicht und wir wussten nicht weiter. Das Allermeiste, was wir beobachteten, war Gelingen, also positiv. Wir hatten nur wenig und Geld war knapp. Wenn wir etwas wollten, brauchte es Phantasie und Erfindungsgabe. Wir suchten, wie man zu etwas kommt, wo es gute Ideen gab, bessere Methoden und wie die Arbeit einfacher und dadurch leichter wurde. Diese positive Sichtweise beanspruchte 95 % der Aufmerksamkeit, höchstens 5 % war Missgeschick oder Negatives.

Die gute alte Zeit ist ein Irrtum. Aus einer bescheidenen Gegenwart wird sehr schnell die glorreiche Vergangenheit. Schlechte Erinnerungen werden verdrängt. Das ist ein Eigenschutz der Psyche. Dadurch, dass wir von unseren Heldentaten erzählen und uns gerne daran erinnern, werden diese besser gemerkt. Aber das Leben findet in der Gegenwart statt und da gelten archaische Gesetze, Regeln des Denkens, die tief in unseren Genen stecken.

Es liegt in der Natur des Menschen, Negatives viel stärker wahrzunehmen als Positives. Das war ein Überlebensvorteil. Wer den Bären übersah, der war in Not. Wer bei Gefahr nicht wusste, was zu tun war, war verloren. Stellen Sie sich vor, Sie sitzen im Wohnzimmer. Wissen Sie auswendig, was bei Ihnen an der Wand hängt? Wenn etwas herunterfällt, wissen Sie es sofort. Negatives wird viel stärker beobachtet als Positives. Das Dilemma der modernen Zeit ist die Reizüberflutung durch negative Dinge in allen Medien – hüten Sie sich davor. Das Problem beim Wahrnehmen von guten und schlechten Dingen und Handlungen besteht heute darin, dass wir zu wenig Gelegenheit haben, Gelingen zu beobachten. Durch die Reizdichte drängt sich das Negative noch mehr in den Vordergrund. Welches Kind kennt die Arbeitsstelle seiner Eltern noch, hat Vater und Mutter dort besucht und Gelegenheit gehabt, diesen bei der Arbeit zuzusehen? Wie Sie im vorigen Kapitel erfahren haben, findet Lernen nie nur vom Schüler zum Lehrer, also von oben nach unten, sondern immer auch in die andere Richtung statt. Welcher Chef weiß heute wirklich noch, wie und was seine Untergebenen genau machen. Dienstaufsicht findet kaum statt, und wenn, dann nicht wie, sondern ob gearbeitet wird. Entschieden wird nach Zahlen und Statistik am grünen Tisch. Die Chefs haben eine andere Ausbildung als ihre Mitarbeiter. Die Untergebenen

wissen auch nicht, was die da oben so tun. Erklärt, gezeigt, geredet wird selten. So ist es nur die natürliche Folge, dass die einen bei den anderen nur das Schlechte, die Fehler und Probleme beobachten. In jeder Firma gibt es Mitarbeiter, die wie ein Schweizer Uhrwerk funktionieren, präzise, fehlerfrei, zuverlässig und vor allem unauffällig. Diese Personen sind so unauffällig, dass ihr wahrer Wert im Verborgenen schlummert wie ein Schatz der Antike. Ich glaube, es gibt mehr Schatzsucher als Chefs, die diese Talente entdecken. Da wo es im Getriebe knirscht, wo geklappert und gestritten wird, da schauen wir hin.

Machen Sie ein Experiment, bauen Sie einen Papierhut mit einem Kind. Es wird Sie lieben. Nehmen sie zwei Blätter Papier, eins für sich, eins geben Sie ihm. Sprechen Sie nichts, fangen Sie einfach an, es zu falten, warten Sie dann bis das Kind den Schritt nachgemacht hat. Denken Sie sich etwas anderes aus, aber hantieren Sie, zeigen Sie es nur und vor allem schweigen Sie dabei. Wenn ihr Gegenüber nicht weiterkommt, zeigen Sie es nochmals ganz genau.

Welche Artikel lesen Sie in der Zeitung? Von Mord und Totschlag, Unfall und Zerstörung? Das ist unsere Medienkultur, im Radio und Fernsehen dasselbe. Suchen Sie nach guten Geschichten, nach Zeitungsartikeln, wo etwas beschrieben wird, wie es getan wird. Suchen Sie nach Menschen, die einfach etwas nur gut tun, etwas, das gelingt. Sehen Sie genau zu, ganz genau. Versuchen Sie es nachzumachen.

Ist Ihnen schon aufgefallen, dass Menschen immer nur die Probleme sehen, die sie haben? Klar, Nöte sind auffällig. Die Probleme, die sie nicht haben, bemerken sie nicht. Die Welt ändert sich schnell und immer dann werden die Probleme offensichtlich, die Sie nicht erwartet haben. Die Welt ist heute so komplex geworden, dass wir ein Problem lösen und uns dabei zehn neue einfangen. Etwas in ihrem Job ärgert Sie maßlos, Sie kündigen. Im neuen Job haben Sie dieses Problem nicht mehr, aber viele andere, die sie vorher nie hatten. In der Firma gibt es einen Missstand, wir lösen ihn und das ganze Gefüge gerät durcheinander.

Wer das Gute sucht, um es nachzumachen, handelt selbstbestimmt. Wer Fehler beobachtet, reagiert meist nur und ist dadurch fremdbestimmt.

Wenn schon Fehler, dann betrachten Sie diese als Chance. Aber Vorsicht: Albert Einstein wusste schon: „Man kann ein Problem niemals mit der Denkweise lösen, mit der es entstanden ist“ – dazu mehr an anderer Stelle.

„Sehen Sie auf das Unauffällige, Perfekte und lernen Sie daraus.“

Mein Rat

